

² N
Nekr E
67

Nekr E 67

BETTY ERNST

1861–1940



G 1364
Tü. Verein Gessen
Hilfberg

BETTY ERNST

1861-1940

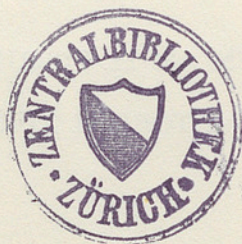
Abschiedsworte

FÜR

BETTY ERNST

GESPROCHEN AM 22. FEBRUAR 1940

IM KREMATORIUM ZÜRICH



Jesaia 46,4 und 43,1:

Bis in euer Alter bin ich derselbe und bis ihr grau werdet, trage ich euch. Ich habe es getan, und ich werde es tun, ich will tragen und erretten.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein

Liebe Leidtragende und Freunde!

In tiefer Ergriffenheit gedenken wir in dieser Abschiedsstunde Eurer lieben Heimgegangenen, Fräulein Betty Ernst, die hochbetagt hat eingehen dürfen zur ewigen Ruhe. Mehrere Leidenswochen sind ihr zuletzt beschieden gewesen, die sie in der Pflege-
rinnenschule verbracht hat. Geduldig und klaglos hat sie getragen, was ihr auferlegt worden war, denn sie besaß die innere Kraft und konnte deshalb auch furchtlos und getrost ihrem letzten Stündlein entgegen gehen. Sie war dankbar für alles, was sie Zeit ihres Lebens erfahren durfte — ein inhaltsreiches Leben war ihr ja beschieden gewesen —, dankbar war sie ihrem Schöpfer und Vater, in dessen Hand sie sich wußte. Er hat sie getragen bis ins hohe Alter in guten und bösen Tagen, in Freude und Leid. Er

hatte ihr viele Gaben des Geistes und Herzens verliehen, womit sie das eigene und der Nächsten Leben bereichern konnte. Sie hat dies getan ihr Leben lang, bis zuletzt, bis der Herr sie erlöste. Sie wußte, daß ihr das Ende bevorstund, und sie war bereit. „Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein“, spricht der Herr.

Liebe Leidtragende und Freunde! Wenn wir uns an dieser Stätte zur Abdankung der lieben Entschlafenen versammelt haben, so haben wir wahrlich allen Grund zum Danken, Gott dem Vater zu danken für all das, was er der lieben Verstorbenen Zeit ihres Lebens getan hat und was er durch sie gewirkt hat. Wenn wir ihrer gedenken, auf Grund der Mitteilungen ihrer nächsten Angehörigen, vor allem des einzigen sie überlebenden jüngeren Bruders, so tun wir es mit den Gefühlen herzlichster Dankbarkeit. Gott hat der lieben Verstorbenen ein langes und reiches Leben geschenkt. Wir danken für ihre schöne und ungesorgte Kindheit und Jugendzeit, die sie in ihrem lieben Zürich verbracht hat. Als älteste Tochter des Professor Dr. med. Friedrich Ernst von Winterthur und der Elisabeth von Muralt, der

Tochter des Dr. med. Leonhard von Mural, ist sie am 3. Februar 1861 im Haus „zum Garten“ an der Rämistraße geboren worden, und hat im Kreise von fünf Geschwistern zuerst hier und später im benachbarten Haus „zum Stadelgarten“, welches von ihrem Vater erworben worden war, eine glückliche Jugendzeit verlebt, behütet von der Liebe und Fürsorge ihrer Eltern. Es war ihr vergönnt gewesen, in einem geistig kultivierten Milieu aufzuwachsen, wie es der Tradition der alten Zürcher Geschlechter entsprach. Die mannigfachen geistigen, wissenschaftlichen und künstlerischen Interessen, die die liebe Verstorbene besaß und die ihr Leben stets so inhaltsreich und sinnvoll gestaltet haben, waren ihr als geistiges Erbe geschenkt worden. Sie wußte es auch stets dankbar zu schätzen, was sie ihren lieben Eltern zu verdanken hatte. Sie ist unverheiratet geblieben, aber sie mußte doch nicht allein durchs Leben gehen; sie hatte ihre lieben Angehörigen, ihre lieben Geschwister und deren Kinder, für die sie lebte. Ihr Leben lang pflegte sie in Treue die verwandtschaftlichen Beziehungen. Sie besaß einen rechten Familiensinn und hielt damit die alte wertvolle Tradition aufrecht. Ihr wißt es, liebe Leidtragende, was Eure liebe Schwester, Schwä-

gerin, Tante und Cousine Betty für Euch getan, wie sie Jung und Alt an ihrem Leben teilnehmen ließ, wie sie sich stets um das Wohl und Wehe ihrer Lieben bekümmert hat, den Nahen und den Fernen, in Zürich und Meilen, in Genf, im Elsaß und in Heidelberg. Wenn sie von ihren Lieben sprach, den Neffen und Nichten und deren Kindern, mit einer Wärme und Freude, da spürte man gleich, was ihre lieben Angehörigen für sie bedeuteten. War nicht ihr Haus stets ein Mittelpunkt, wo sie alle eine gastliche Aufnahme fanden? Das wißt Ihr, liebe Leidtragende, am besten, was sie für Euch getan, was sie Euch bedeutet hat. Deshalb danken wir in dieser Stunde dem Schöpfer und Vater dafür.

Was ihrem Leben während vielen Jahren vor allem Sinn und Inhalt gab, das war ihr Wirken und Schaffen als Assistentin ihres lieben ältesten Bruders, der zuerst in Zürich, seit 1907 Professor der Pathologie der Universität Heidelberg war. Mit ihm war sie besonders verbunden, ihm folgte sie nach Heidelberg, mit ihm erlebte sie den Aufschwung dieser medizinischen Wissenschaft, die neuen Forschungsmethoden, die Erfolge. Welch eine inhaltsreiche Zeit bedeuteten für sie die Heidelberger Jahre, da sie am

Leben und Wirken des Bruders teilnehmen konnte, da sie in dessen Haus lebte und teilhaben konnte am kulturellen und geistigen Leben des Alt-Heidelberg in seiner Blütezeit. Dies Leben entsprach ganz ihrer lebhaften und geistig regen Natur, die so offen war für alles Hohe und Schöne. Auch von hier aus knüpfte sie manch weiteres Freundschaftsband, von hier aus unternahm sie unternehmungslustig und wißbegierig so manche Reise in die Welt, wovon die eine sie kurz vor Ausbruch des Weltkrieges noch ins ferne Asien führte. Bis ins hohe Alter hat sie ihr lebhaftes Wesen beibehalten und blieb geistig interessiert und rege. Es war eine Freude und ein Genuß sie zu hören, wenn sie aus ihrem Leben erzählte, von glücklichen vergangenen Tagen, von Menschen, mit denen sie zusammengeführt worden war. Wahrlich, auch dafür haben wir Ursache zu danken an dieser Stätte.

Wenn die liebe Verstorbene auch viel Glück und Freude erleben durfte, so ist ihr andererseits das Leid nicht erspart geblieben. Bis auf den jüngeren Bruder Gottfried in Feldmeilen sind ihr alle Geschwister im Tode vorangegangen. Zuerst starb die Schwester in jungen Jahren, dann die eigene Mutter, die sie mit 15 Jahren verlieren mußte. Besonders nahe ging ihr

auch der Hinschied des Stiefbruders Gustav Eduard, dem Sohn aus zweiter Ehe ihres lieben Vaters mit Rosalie Escher, der plötzlich an einem Herzschlag verstarb. Ebenso verstarben der Bruder Fritz, der Tabakpflanzer in Sumatra war, und vor zwei Jahren der älteste Bruder Paul in Heidelberg. Sie selber mußte 1916 Heidelberg verlassen, um in der Heimat Heilung von schwerem Leiden zu finden. Nach schwerer Operation durfte sie sich erholen, sicher auch dank ihrer Vitalität und Energie, die sie bis ins hohe Alter behalten hat. Seither lebte die liebe Heimgegangene in Zürich, einen regen Verkehr mit Angehörigen und Freunden pflegend. Der großen Musik- und Kunstfreundin bot die Heimatstadt viel, und gerne trug sie ihr Teil bei zur Förderung und Hebung dieser schönen Künste. Dem Zürcher Kammerorchester stand sie bei seiner Gründung tatkräftig zur Seite. Was sie tat, für viele gemeinnützige Werke und im stillen, wenn sie um Not und Armut wußte, mit ihrem grundgütigen Wesen, davon machte sie nie Aufhebens. Da ließ sie die linke Hand nie wissen, was die rechte tat. Um des willen ließ sie sich nicht rühmen. Sie war dem Schöpfer dankbar, wenn sie helfen konnte. Und auch wir danken Gott, dem

Vater, für alles, für alle Güte und Liebe, die andere durch sie erfahren durften. Ein freundlicher Lebensabend ist ihr beschieden gewesen, wenn auch manche Gebrechen sich bemerkbar machten. Zuletzt noch bedeutete für sie die Schweizerische Landesausstellung ein großes Erlebnis. Wie oft weilte sie an den beiden Seeufnern zusammen mit ihren vielen Besuchern, oder auch allein, bis zu den letzten Tagen, da sie sich eine schwere Erkältung zuzog. Das war der Anfang einer langen Leidenszeit, die sie bald nötigte, anfangs Dezember, sich in Spitalpflege zu begeben. Sie war dankbar für alle Anteilnahme, die sie von seiten ihrer lieben Angehörigen und Freunde erfahren durfte, dankbar für alle treue Pflege und Fürsorge der befreundeten Ärztin und der Schwestern. Als ihr Lebenslicht schon am erlöschen war, bedeutete es für sie noch eine besondere Freude, daß eine Nichte als Krankenschwester ihr in den letzten Nächten die letzten Liebesdienste erweisen konnte. Am letzten Montag abend durfte sie ohne Kampf eingehen zur letzten Ruhe.

Liebe Leidtragende und Freunde! Mit ihr ist ein lieber und treuer Mensch dahingegangen, dem ein reiches und volles Leben beschieden war. Dafür

können wir nur danken. An ihr ist die Verheißung wahr geworden: Es spricht der Herr: „Bis in euer Alter bin ich derselbe, und bis ihr grau werdet, trage ich euch. Ich habe es getan, ich werde es tun, ich will tragen und erretten.“ Wahrlich, vom Schöpfer war sie getragen von Jugend auf, Freud und Leid hat er ihr beschieden, aber beides ward ihr zum Segen. Sie blieb dankbar. Was läßt sich Besseres sagen von einem Gotteskind? Was können auch wir uns Besseres wünschen, als daß wir in Freud und Leid, in guten und in bösen Tagen dankbare Kinder Gottes bleiben? Gott ist es ja, dem wir zuletzt alles zu verdanken haben, was wir sind und haben, was wir wirken können und dürfen zum Besten und Segen unserer Lieben und Nächsten; Gott ist es, der uns den guten Willen gibt, das gütige Herz. Für alle Gaben des Geistes und des Herzens: wir wollen Gott dafür danken! Deshalb heißt auch das letzte Wort an dieser Stätte, im Gedenken an Eure liebe unvergeßliche Entschlafene: Dankbarkeit! Ihr Andenken wird in Segen bleiben!

Wir aber wollen uns vornehmen, mit unseren vom Schöpfer anvertrauten Gaben des Geistes und Herzens zu wirken, solange es Tag ist. Wohl uns, wenn

wir es tun zum Besten und Segen unserer Lieben und Nächsten, wie es Eure liebe Schwester und Tante Betty getan hat. Bitten wir Gott, daß wir darin treu erfunden werden möchten. Ihr aber gönnen wir die Ruhe und den Frieden nach vollbrachtem reichem Leben. Sie ist erlöst. „Es spricht der Herr: Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ Der Herr, dem sie im Leben und im Tode angehört, schenke ihr die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihr.

Amen!

BERICHTHAUS ZÜRICH

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412869

